

Trotzdem es nicht Nacht, sondern Grillen- und Schmetterlingszeit ist, hebt ein Erwachsener das Fünfjährige empor und legt es in ein Bett. Am hellichten Nachmittag! Der Vater raucht im Salon, neben dem elterlichen Schlafzimmer. Das kleine Bett steht quer am Alkoven. Er räuspert sich, das hört man. Er tut es nicht wie die Diener, nicht wie die Gäste, nicht wie die Bauern in der Kirche, — — sondern wie Jehova in der Wolke spricht.

Alkoven heißt das Bett der Eltern. Das klingt so wild wie ein Land, in dem Löwen hausen; auch wie Bäume, die süße Blumen tragen... Akazien... Die Eltern schlafen in Akazien... die Kinder in der Bettstatt, die Pferde auf Stroh, die Vögel im Nest, der Fuchs im Bau, die Maus im Loch, der Wurm in der Himbeere, die Hunde... Warum nach dem Mittagessen schlafen müssen!

Im rotsamtenen Gehirn des Fünfjährigen rollen lebendige, bunte Denkkugeln, die sich lautlos stoßen, Farbe wechseln, klanglos verschwinden, und so nah von der Tat stehen, daß sie alle zum Erlebnis werden.



Picasso

An beiden Fenstern sind dunkelblaue Perkalrouleaus heruntergelassen, die dabei ein dummes Geräusch von sich gegeben hatten, wie der ungeschmierte eiserne Kinderwagen der Frau Krämerin. Die Vorhänge zu beiden Seiten sind auf dunkelblauem Hintergrund rosa geblümt. Das Licht von draußen kann nicht durch den dunklen Hintergrund leuchten, dafür aber durch die helleren Blumen. Klatsch, springt das Fünfjährige barfuß auf den Boden und nähert sich dem allzu bunten Vorhang. Am Tisch der Mutter, der von Silber und Batist knistert, nimmt es aus einer Reihe von feinen Kleinigkeiten, Bürsten und Ringen eine Schere zur Hand... Nägelschneiden? Langweilig! Aber dort schreit etwas nach Schärfe, nach Betonung... Die Blumen aus dem Vorhang holen! Unwiderstehlich... Es gibt nicht einen Augenblick lang Zweifel! Bosheit? Welcher Gedanke! Zerstörungswut? Hier soll doch geschaffen werden: Blume, du gehst von da bis

da hin, dann kommt dein Hintergrund, ein schwarzblauer, tiefer Grund... Und mit scharfer Schere wird die Blume daraus hervorgeschnitten... sie fällt auf den Boden, die Sonne springt triumphierend durch die Luke ins Zimmer — — aber der Ausschnitt gleicht in nichts einer Heckenrose... Der Effekt, in der Phantasie überzeugend, war ausgeblieben.

Der nächste Schritt — — der Zaghafte wagt ihn gewöhnlich nicht, sondern wechselt Beruf — — der nächste Schritt ist ein Versuch zur Verbesserung... Vielleicht zur Blume noch einen Stiel und ein Blatt schneiden... Die Wirkung bleibt wieder aus. Der hochehobene Arm ist müde. Die Schere wird zurückgelegt. Ah ja, da sind Ringe, kühle Ringe. Sie werden ins Bett genommen und den Zehen angezogen, immer einer für zwei Zehen, die große darf einen allein tragen. Das Bein bleibt, so geschmückt, auf der Decke, die Arme sinken ermattet zurück, und das Kind liegt ziemlich zufrieden auf dem Polster.

Nun könnte es Zeit zum Aufstehen sein. Daß auch niemand daran denkt! Eine Stimme, in der nichts von schlechtem Gewissen klingt, nur von Sehnsucht nach dem Aufsein, ruft: „Mali!“, welche Gerufene an der Tür erscheint, sich